

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 40 (1925)

Artikel: Der Aargau als Vermittler deutscher Literatur an die Schweiz : 1798-1848

Autor: Wechlin, H.E.

Kapitel: VI: Rückblick und Schlussfolgerung

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-44570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VI. Rückblick und Schlussfolgerung.

Werfen wir einen Rückblick auf unsere Arbeit, so können wir folgende Tatsachen und Resultate feststellen:

Die Zeit des Uebergangs vom XVIII. ins XIX. Jahrhundert war in der Geschichte besonders bewegt. Namentlich gingen von der französischen Revolution und den damit in Zusammenhang stehenden Folgen die mächtigsten Wirkungen auch auf die Schweiz aus. Vielfach fanden diese revolutionären Ideen einen fruchtbaren Boden, vor allem in den sogenannten Untertanenländern. Zu diesen gehörte in erster Linie der Aargau, der erst 1803 ein souveräner Kanton wurde. Nachdem er zur Zeit der Habsburger unter einer einheitlichen Regierung in kultureller Hochblüte gestanden hatte, lagen von 1415 bis 1798 seine Kräfte durch die Dreiteilung zum Teile brach und der Stillstand wurde zum Rückstand, bis der Kanton mit der helvetischen Revolution zu neuem Leben erwachte, um dann nach der Mediation als einheitliches Ganzes zu vollblütigem kulturellem Dasein sich zu entfalten. In dieser Zeit stand der Aargau in der Reihe der fortgeschrittensten Kantone. Rengger und Stapfer, zwei edle Vorkämpfer der Freiheit, sind die maßgebenden Bahnbrecher. — Drei Jahre vor dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft betrat Heinrich Zschoppe bei Schaffhausen die Schweiz. Ein Mann voller Tatkraft, Initiative und Ehrgeiz, wußte er sich sofort nützlich zu machen. Nach einer kurzen pädagogischen Tätigkeit in Graubünden, wird er beim Ausbruch der helvetischen Revolution als Kommissär in die Urkantone, in den Tessin und ins Baselland geschickt und erwirbt sich auch als Zeitungsmann einen guten Namen. Zschoppe war also durchaus kein Unbekannter, als er 1802 den Aargau betrat. Auch hier beginnt er den so empfänglichen Boden zu bearbeiten. Er ruft den Buchhändler Sauerländer an seine Seite, damit ein tüchtiger Verleger und Buchdrucker ihm für seine Pläne zur Verfügung stehe. Mit diesem zusammen erzeugt er eine freiheitliche Presse und eine gesunde Volksliteratur. Zschoppes Tätigkeit war deshalb vor allem politischer und nationaler Natur, mit ausgesprochen freisinniger Tendenz. — Im Jahre 1802 hatte die Kantonsschule in Aarau als erste der Schweiz ihre Tore geöffnet. Auch sie ist in erster Linie eine politische Gründung, gegen die Reaktion gerichtet und für die Volksaufklärung. Deshalb steht

sie von Anfang an im Mittelpunkt politischer Divergenzen. Durch ausgezeichnete Lehrer und fortschrittlichen Geist nimmt sie bald eine hervorragende Stellung im schweizerischen Schulleben ein. — Inzwischen fanden in Deutschland die freiheitskriege gegen Napoleon statt. Als aber später die von den Fürsten gegebenen Versprechungen konstitutioneller Verfassungen nur von den wenigsten eingehalten werden, entsteht Unzufriedenheit im deutschen Volke, vor allem bei den Gebildeten und namentlich bei den Studenten. Diese gruppieren sich zu Turner- und Burschenschaften und verfolgen nationale Ziele. Gewisse Gruppen gehen zu weit. Karl Follen stellt sich auf den Standpunkt, daß der Zweck die Mittel heilige und befürwortet sogar den Fürstenmord. Von ihm suggeriert vollführt der Burschenschafter Sand seine unglückliche Tat. Der Blick der Regenten wird damit unwillkürlich auf die Burschen- und Turnerschaften gelenkt. Diese Institutionen werden unterdrückt; die Karlsbader Beschlüsse sind von drakonischer Härte: es beginnen die systematischen Burschen- und Demagogenverfolgungen. Um der Verhaftung zu entgehen, suchen viele von ihnen das „Land der Freiheit“ auf, die Schweiz. Der Kanton Aargau mit seinen Verhältnissen erscheint besonders verlockend: die Kantonsschule bietet zunächst eine Verdienstmöglichkeit; eine freisinnige Presse stellt sich zur Verfügung und eine liberale Regierung ist entgegenkommend. So entsteht der Kulturfreis um die Aargauische Kantonsschule, wobei wir die Namen Bronner, Münch, A. E. Follen, Fröhlich, Kochholz, Kurz, Rückstuhl, W. Menzel u. a. ins Gedächtnis zurückrufen. Unter der Bedeutung der Kantonsschule in literarischer Beziehung steht das Aargauische Seminar, welches aber mit jener doch verschiedene Berührungspunkte gemeinsam hat, namentlich durch seinen vielseitigen und ausgezeichneten Direktor Augustin Keller. Eine zweite Kulturgemeinschaft ist der bürgerliche Lehrverein, eine Schöpfung Heinrich Zschokkes. Ursprünglich für Jünglinge bestimmt, die nicht eine gelehrtte Bahn zu betreten die Absicht hatten, bestrebte er sich in seiner zweiten Periode, eine viel umfassendere Aufgabe zu erfüllen, in der Weise, daß er junge Leute, denen das Universitätsstudium nicht ermöglicht war, zu geistiger Selbständigkeit zu heben und fürs öffentliche Leben der Republik tüchtig zu machen suchte. Auch an ihm betätigten sich eine ganze Reihe deutscher Flüchtlinge, unter anderm Bronner, Follen, Mönnich, Menzel, List. Im Mittelpunkt stehen indes die überragenden Gestalten von Karl Rudolf Tanner und Paul Vital Troyer. Der letztere im besondern ist der Anziehungspunkt, der begeisterte Jüng-

linge aus aller Herren Länder an sich zieht. Auch der Lehrverein ist eine politische Institution. Eine ganze Anzahl seiner Jöglinge sind in der Regenerationsperiode Pioniere des Liberalismus. — Einen dritten Kulturreis bilden die Zeitungen, Zeitschriften und Almanache. Voraus schreitet wieder Heinrich Zschokke, der Bahnbrecher des modernen Zeitungswesens im Aargau. Sein „Schweizerbote“ ist der Typus des weitverbreiteten und vielgelesenen Volksblattes, das in jeder Art und Weise Fortschritt und Freiheit verkündet. — Die „Aarauer Zeitung“ zählt zu den bedeutendsten politischen Tagesblättern und ist weit herum in deutschen Ländern bekannt und gelesen. Durch sie werden vielfach die Flüchtlinge auf den im Aargau herrschenden Geist aufmerksam und wenden ihre Schritte dorthin. In Zeitungen und Zeitschriften verschiedenster Tendenzen, vor allem politischer, dann aber auch historischer und literarischer Färbung, kommen die Deutschen zum Worte. Eine besondere Gattung der Zeitschriften bilden die Almanache, in deren Mittelpunkt in der Schweiz die Alpenrosen stehen. Verschiedene Jahrgänge erscheinen im Aargau.

Es mag vielleicht im ersten Augenblitze etwas erzwungen erscheinen, daß wir unsere literarischen Betrachtungen diesen drei Kulturreisen unterordnen. Es war uns aber zunächst darum zu tun, das vielseitige Schaffen dieser verschiedenartigsten Männer unter ein gewisses Schema zu bringen. Es lag dabei auf der Hand, daß wir uns nach den wichtigsten Kultureinflüssen umgesehen haben, die dabei in Betracht kamen. So kamen wir auf unsere Einteilung, die selbstverständlich als keine starre gedacht werden soll.

Die Bezeichnung Literatur haben wir in des Wortes weitestem Sinne aufgefaßt. Wir haben deshalb keine Abgrenzung gemacht; natürlich haben wir überall das Historische, speziell das Kulturhistorische, berücksichtigt. Es war innerhalb des Rahmens einer so weitschichtigen und vielseitigen Arbeit völlig ausgeschlossen, überall auf Einzelheiten einzugehen, Analysen zu geben und Werturteile zu fällen. Wir haben uns deshalb meist an kompetente Arbeiten gehalten und nur da, wo es nötig war, Ergänzungen gemacht. Unsere Hauptaufgabe war, durch die Art der Zusammenstellung der literarischen Denkmäler den Nachweis zu leisten, daß der Aargau in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts tatsächlich ein Vermittler deutschen Schrifttums an die Schweiz war.

Über die Art dieser Literatur ist in Kürze folgendes zu sagen: Im Vordergrund steht das politische Schrifttum und damit zusammenhängend das historische. Wollen wir etwas feiner abgrenzen, so ist vom rein-Politischen das ideal-Nationale zu trennen. Damit steht

wiederum im Zusammenhang, daß sowohl in der Lyrik, als auch im Epos (das Drama kommt gar nicht in Betracht) die Tendenzdichtung eine ausgeprägte Stellung einnimmt. — Als zweite Hauptrichtung möchten wir die romantische Dichtung betrachten. Als eine dritte Hauptgattung ist das wissenschaftlich-didaktische Schrifttum zu bezeichnen. — Daneben gedeihen eine ganze Menge kleinerer Arten und Abarten, unter denen jedenfalls die Unterhaltungsliteratur, vor allem die Volksunterhaltungsliteratur eine bedeutende Stelle einnimmt.

Zur rein politischen Literatur sind natürlich zunächst alle politischen Zeitungen zu rechnen, die auf aargauischem Boden entstehen. Wir erinnern nochmals an ein hochbedeutendes Blatt, wie die „Aarauer Zeitung“, welche eine eindeutig freisinnige Politik vertritt. Das Gleiche tut der „Schweizerbote“, nur in populärerer Form, ist vielleicht aber gerade dadurch von umso größerem Einfluß. Manch politischer Strauß wurde in und um die Kantonsschule gefochten. Gerade als politische Stiftung steht sie im Mittelpunkt von mancherlei Meinungszwistigkeiten. Dabei ist die interessante Beobachtung zu machen, daß stets der freisinn Sieger bleibt. Der konservative fabeldichter A. E. fröhlich muß vor dem liberalen Flüchtling E. L. Rochholz weichen und vermag sich bloß in poetischer Form für seine Zurücksetzung zu rächen, indem er jenen in seinen beiden Dichtungen „Der Junge Deutsch Michel“ und „Die Witwe“ aufs Korn nimmt. Gerade der Junge Deutsch Michel ist eine ausgeprägte politische Spruch-Sammlung. Auch der konservative Pädagoge Karl Mager muß vor dem Liberalismus weichen, weil er ihn und dessen Vertreter in seiner „pädagogischen Revue“ und in seiner Schrift „Politische Flüchtlinge, Demagogen und Sykophanten in der heutigen Schweiz“ anzugreifen wagte. — Ein typischer Vertreter des freisinns ist auch der aargauische Seminardirektor Augustin Keller, der allerdings vor allem durch die Tat seine politischen Ansichten verwirklichte, seinen politischen Glauben aber auch in ungezählten, viel gelesenen schriftstellerischen Erzeugnissen niedergeliegt. Es sei an die „Briefe des Gätterlimachers“ und an den „Hofritt“ erinnert. Auch das Schrifttum, das dem Lehrverein und seinen Mitgliedern das Leben verdankt, trägt vor allem politische Färbung. Und schließlich vergegenwärtigen wir uns die Gestalt des „Revolutionärs“ Joseph von Görres, der als Flüchtling in Aarau, in flammenden Worten seinem politischen Glauben Ausdruck verlieh in seiner Abhandlung: „Europa und die Revolution“, einem Werk, das die Blicke aller Welt auf die Kleine Aarestadt richtete.

Was nun das ideal-nationale Schrifttum anbetrifft, so stehen in erster Linie die Zeitschriften, die wohl auch politisch gefärbt sein mögen, dies aber nicht ausschließlich, sondern manche Neben-Tendenz verfolgen, wie Volkserziehung, Unterricht in schweizerischer Geschichte und Literatur, Aufklärung, Kampf gegen den Überglauben u. s. w. Wir nennen die „Miscellen für die neueste Weltkunde“, welche vor allem dem Schul- und Erziehungswesen ihr Interesse zuwandten, „Die Überlieferungen zur Geschichte unserer Zeit“, welche ungefähr gleiche Zwecke verfolgten, die „Erheiterungen“, welche gute Unterhaltungsliteratur bieten wollten, das „Schweizerische Museum“, das vor allem ein Verbindungslied zwischen In- und Ausland war; „Das schweizerische Volksblatt“, welches dem Kantönligeist die schweizerische Einheit gegenüberstellte; die „Europäischen Blätter“, die vor allem literarische Absichten verfolgten und für die gebildete Welt geschrieben waren. Hierher gehören auch z. T. die „Alpenrosen“, welche doch ein ausgesprochen schweizerisches Gepräge tragen und deshalb das rein-Nationale oft hervorheben. — Damit steht wie gesagt auch das Historische im Vordergrund, wenn wir vorläufig auch vom rein Wissenschaftlichen absehen und nur von der volkstümlichen Geschichtsschreibung sprechen wollen. Fröhlich verwertet die historischen Gestalten eines Zwingli, Hutten und Calvin in epischer Form. Heinrich Schöffe erteilt seinen Lesern Vaterlandeskunde in seiner „Geschichte des Schweizerlandes für das Schweizer-Volk“, welche von Woche zu Woche im Schweizerboten erschien. Einen glücklichen Griff tut Heinrich Kurz, indem er Land, Volk und Geschichte der Schweiz in poetischer Form darbietet. In den Alpenrosen spendet Karl Rückstuhl in seinem Beitrag „fremde und Heimat“ eine patriotische Geschichte. Ernst Münch, A. L. Follen und E. L. Kochholz verwerten historische Stoffe, um sie teilweise in poetische Form zu gießen. Der erste tut es in seiner „Schlacht bei St. Jakob an der Birs“, der zweite in dem Balladenzyklus „Der fühne Bayer“, während Kochholz in einer selbständigen Sammlung, der „Eidgenössischen Liederchronik“ ein Stück Schweizergeschichte in Form von alten Schlachtliedern vermittelt. Weniger von Bedeutung ist Münchs althistorisches Trauerspiel aus der Römerzeit „Sabinus und Eponine.“

In zweiter Linie haben wir die romantische Dichtung zu nennen, die mit dem patriotischen Schrifttum in engem Zusammenhang steht. Wir können dabei die Beobachtung machen, daß politisch durchaus liberal und fortschrittlich gesinnte Männer dichterisch völlig auf roman-

tischem Boden stehen. Dies ist in ganz besonderem Maße der Fall bei A. L. Follen. Schon in Elberfeld hat er durch seine Übersetzung von mittelalterlichen Kirchenliedern seine romantische Neigung bewiesen. In seinen „Harsengrüssen aus Deutschland und der Schweiz“ ist er vollends ein ausgesprochener Vertreter der patriotischen Romantik, wobei zum großen Teil schweizerische Heldengestalten im Mittelpunkte stehen. Das gleiche ist der Fall bei Karl Rudolf Tanner, der politisch durchaus liberal, poetisch ebenso romantisch gefärbt ist. Ein Zeugnis davon bilden seine „Heimatliche Bilder und Lieder“ und unter diesen wiederum die Gruppe „Römische Festlieder“. Er hoffte, durch die Glaubensglut dieser lateinischen Hymnen aus dem Mittelalter, die Wiedervereinigung beider Konfessionen vorzubereiten. Auch die „Alpenrosen“ stehen zum Teil im Dienste der romantischen Literatur. Der Jahrgang 1831, in den Händen A. L. Follens, ist an sich ein Stück Romantik, vor allem deren wichtigster Beitrag, Follens Ritter- und Zauberroman des Mittelalters: „Malegys und Wimian.“ Auch Rudolf Meyers „Geist des Gebirges“ ist ein Prachtsstück schweizerischer Heimatsromantik. — Eine markante Figur altdeutscher Art ist Freiherr J. v. Laßberg, der in Aarau Beiträge für seinen „Liedersaal“ sucht, einer Sammlung altdeutscher Gedichte, und der durch seine Persönlichkeit auch stark auf seine Umgebung abfärbt. Wir brauchen nicht erst zu betonen, daß Görres, der sich gleichfalls zu jener Zeit in Aarau aufhielt, romantisches Vollblut in seinen Adern hat. — Überhaupt können die Jahre 1820—1824 als die Periode der aargauischen Hochromantik bezeichnet werden. — Robert Faesi nennt in seinem neuesten Buche „Gestalten und Wandlungen schweizerischer Dichtung“¹ die Romantik in der Schweiz ein sehr lockeres und dünnes Kapitel. „Weder das ausgehende Mittelalter, noch das XVIII. und XIX. Jahrhundert hätten einen nennenswerten Romantiker hervorgebracht.“ Dieses Urteil ist sicherlich ein hartes und nicht ganz gerechtfertigtes. Wir haben in einem einzigen Kanton eine Anzahl ganz bedeutender romantischer Dichter und ein recht ansehnliches romantisches Schrifttum nachzuweisen vermögen, und sicherlich wäre dies auch in der übrigen Schweiz, wenn schon nicht in diesem Maße, möglich.

Durch den Umstand, daß der größte Teil der Flüchtlinge an der aargauischen Kantonschule eine Lehrtätigkeit ausübte, ergibt sich von selbst, daß die wissenschaftliche Literatur einen sehr ansehnlichen Platz innerhalb des vermittelten Schrifttums einnimmt. Es ist dabei nicht

¹ R. Faesi. Gestalten und Wandlungen schweiz. Dichtung. S. 233.

bloß trockene Buchstabenwissenschaft geschaffen worden, sondern zum großen Teil Werke, die den wissenschaftlichen Rahmen weit überschreiten und so zum Gemeingut des ganzen Volkes werden. — Allerdings fehlt es zunächst nicht an gründlichen Arbeiten der *ergrakten Geschichtsforschung*, wobei wir an Bronners „Aargau“, an Münchs „Hutten“, an Menzels „Deutsche Geschichte“, an Zschokkes „Bayrische Geschichte“, an Rochholz‘ „Bruder Klaus“, um nur die allerwichtigsten Arbeiten zu nennen, erinnern. Wir rufen uns zugleich die Namen der Historiker Gerlach, Kortüm und Mönnich ins Gedächtnis und vergegenwärtigen uns, daß Rochholz der Hauptbegründer der historischen Zeitschrift „Argovia“ ist, der er reichlich Beiträge gespendet hat. — Auch die *Sprachforschung* ist keineswegs vernachlässigt worden. Wenn wir hier von den vorzüglichen altphilologischen Arbeiten eines Rudolf Rauchenstein absehen müssen, sei umso mehr auf die Bestrebungen, die Pflege der deutschen Muttersprache zu heben, hingewiesen. Rochholz hat es in einer zahllosen Reihe von wertvollen Arbeiten, J. Hunziker in seinem Aargauer Wörterbuch und in seiner Abhandlung „Der Kampf ums Deutschthum in der Schweiz“ getan, die eigentlich nichts anderes, als eine warme Befürwortung der Pflege der Muttersprache ist. — Eine hervorragende Stellung nimmt die *Literaturgeschichte* ein. Ihr vornehmster Vertreter Ernst Ludwig Rochholz hat ein halbes Jahrhundert diesem Arbeitsgebiete gewidmet. Gerade seine Arbeiten waren es, die weit über die Schule hinaus wirkten und die manchesmal im Mittelpunkt öffentlicher Meinungsstreitigkeiten standen. Wir erinnern an seinen „freidank“, Geschichte der Nationalliteratur, nach Religion, Sitte, Sprachentwicklung und Dichtkunst, aus vaterländischen Dichtern dargestellt in Poesie und Prosa. Vor allem wandte er auch sein Interesse der Sagenforschung zu. In den „Schweizer sagen aus dem Aargau“ hat er diesem auf Grund sprach-, kultur- und rechtsgeschichtlicher Dokumente ein prächtiges Stück seines Geisteslebens und seiner Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte vermittelt. Sein „Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel“, seine „Naturmythen“, sein „Deutscher Glaube und Brauch im Spiegel der heidnischen Vorzeit“, um nur die allerbedeutendsten Arbeiten zu nennen, sind kostbare Beiträge zur deutschen Literatur- und Sagengeschichte und zur allgemeinen Volkskunde. Auch A. L. Follens „Bildersaal deutscher Dichtung“ ist ein wertvolles Stück schweizerischer Literaturgeschichte, wertvoll namentlich durch Hervorhebung des schweizerisch-nationalen Gedankens. — Gleichfalls ein tüchtiger Literar-

historiker ist Heinrich Kurz, dem wir verschiedene sehr gründliche Handbücher über die deutsche Nationalliteratur verdanken und der zudem in seiner „Blumenlese aus schweizerischen Dichtern“ und in seinen „Schweizerischen Erzählungen“ zeitgenössische Dichter zum Wort kommen ließ. — Auch als Didaktiker ist Rochholz an erster Stelle zu erwähnen. Sein „Tragemunt“, eine Sammlung von Kindergedichten in Rätselketten, Rätselsprüchen, Schwänken, Märchen, Erzählungen und Liedern, stand eine Zeitlang im Mittelpunkt des öffentlichen Meinungskampfes. Seine „Deutschen Aufsatzentwürfe“ sollen ein Ansporn zur Bildung des Denk- und Sprachvermögens sein und deren Fortsetzung der „Deutsche Aufsatz“ eine Ermunterung, den deutschen Stil zu pflegen, der nicht blos eine Schulangelegenheit, sondern eine allgemein öffentliche Angelegenheit sei. Karl Mager in seiner Pädagogischen Revue und Augustin Keller in den „Allgemein schweizerischen Schulblättern“ und der „Schweizerischen Volksschule“ behandeln jeder in seiner Art Erziehungsprobleme. Zudem ist Augustin Keller in seinen Lehr- und Lesebüchern ein Volksdidaktiker ersten Ranges. Die deutschen Musiker Pfeiffer, Elster und Breitenbach sorgen für die Hebung des Volksgesanges und spenden manchen Beitrag zur schweizerischen Musikgeschichte.

Wenn wir eine vierte Gattung als Unterhaltungs- und Tendenzielliteratur bezeichnen wollen, so soll dies keine scharf umrissene Bezeichnung sein. Zu dieser zählen wir auch die verschiedenen Autobiographien und Memoiren, wie Ernst Mündhs „Erinnerungen“, „Franz Xaver Bronners Leben, von ihm selbst beschrieben“, Wolfgang Menzels „Denkwürdigkeiten“, Görres „Briefe“ und Zschokkes „Selbstschau“, die alle ganz oder zum Teil eine Spende zur aargauischen Kultur- und Literaturgeschichte bilden. — Zur Unterhaltungsliteratur können wir auch die mannigfachen lyrischen Produkte rechnen, die dem aargauischen Boden entsprossen sind. Der bedeutendste Lyriker jener Zeit ist ohne Frage Karl Rudolf Tanner, der sein Können vor allem in seinen „Heimatlichen Bildern und Liedern“ bewiesen hat, daneben aber auch mannigfach in den verschiedensten Zeitschriften, vor allem in den Alpenrosen, seine Beiträge gespendet hat. Ein lyrischer Mitarbeiter der Alpenrosen ist auch Ernst Münder, wenn schon seine Lyrik oft manieriert ist und darum abstoßend wirkt. Einen größeren Wurf tat er in seiner Gedichtsammlung „Helvetische Eichenblätter.“ Auch Pfeiffer war ein wackerer und beliebter Liederdichter und Komponist, dessen Name wir besonders in den Alpenrosen begegnen. ferner erinnern wir

uns an Augustin Kellers „Gedichte“ und Rochholzs „Liedermonat“, an Menzels „Streckverse“ und Follens „Harsengrüße.“ — fröhlich ist wohl der bedeutendste fabeldichter des XIX. Jahrhunderts, während Bronner mit seinen Idyllen noch völlig im XVIII. Jahrhundert fußt. Beide Gattungen sind der Unterhaltungsliteratur beizurechnen, wenn auch erstere stark tendenziöse Absichten hegt. Ausgesprochene Unterhaltungsliteratur bilden natürlich auch die verschiedenen Kalender und Almanache. Von der ersten Gattung war Jschoffkes Schweizerboten Kalender mit seiner riesigen Auflage der einflußreichste, während unter den Almanachen die Alpenrosen die hervorragendste Stellung einnahmen. — Als Typus des Volks- und Tendenzschriftstellers ist Heinrich Jschoffke zu nennen, der in seinen zahllosen Geschichten verschiedenster Färbung und Prägung sicherlich zu den gelesensten Schriftstellern in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts zu zählen ist. Im Mittelpunkt seiner Tendenzdichtungen stehen „Das Goldmacherdorf“ und die „Branntweinpest“.

Die erste Hälfte des XIX. Jahrhunderts, d. h. die Zeit von 1798 bis 1848 ist eine Übergangsperiode. Sie ist die Epoche des Kampfes der Schweiz um ihre Staatsform. So ergibt es sich von selbst, daß das politische Schrifttum im Vordergrund steht und wo dies nicht der Fall ist, doch irgendwo und irgendwie sich politische Färbung zeigt. — Daß aber „die literarische Vegetation in dieser Zeit ein kümmerliches Dasein fristet, daß, abgesehen von jenen etwas schwächlichen Topfpflanzen des patrizischen Epigonentums, nur wuchs, was auf steinigem Boden gedeihen konnte und daß dies käßlich, frühwelf und unfrisch wuchs oder wucherte, in unansehnlichem und unkrautartigem Dilettantismus“, wie Faesi behauptet,² möchten wir lebhaft bestreiten. Gerade unsere Betrachtungen über das literarische Leben im Aargau haben das Gegenteil bewiesen. Wohl schoss auch hier, wie anderorts, da und dort ein wilder Sprößling aus dem Boden, was aber nicht hindert, daß der gleiche Boden manch edles Reis hervorbrachte. Ja der Aargau nahm in jener Epoche eine geradezu hervorragende Stelle ein. Er ist Vorbereitungsgrund, auf dem dann die schweizerische Klassik fußte. Ihr vornehmster Vertreter, Gottfried Keller, stand schon als junger Dichter in Fühlung mit aargauischen Kreisen. Im Comptoir der zwei deutschen Flüchtlinge Fröbel und Follen erschienen seine ersten poetischen Früchte, die „Gedichte eines Autodidakten.“ Sollte es ein Zufall sein, daß auch Keller ein ausgesprochen politischer Dichter ist?

² R. Faesi. Gestalten und Wandlungen schweiz. Dichtung. S. 55.